

Einzelpreis 40 Mark.

Im Jahr ohne Aufstellung zu bezeichnen 250 Mk. und monatlich 1000 Mk., mit Aufstellung im Jahr wöchentlich 300 Mk. u. monatlich 1200 Mk. durch die Post bezugsfähig. In Polen 1200 Mk. Ausland 2400 Mk. — Anzeigenpreise: Die 7-spaltige Sonntagsbeilage 60 Mk. 2-spaltige Beilage 300 Mk. 1-spaltige Beilage 300 Mk. für die Sonntagsbeilage; für das Ausland kommt ein Aufschlag hinzu; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — Sonstige werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingehende Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 119

Mittwoch, den 24. Mai 1922

5. Jahrgang

## An Lutoslawski.

Der „Kurjer Poranny“ wies anfangs die bevorstehenden Neuwahlen für Sejm und Senat die Frage auf, was ein polnischer Patriot dabei zu tun habe und gibt die Antwort, er solle mit dem Nachsicht durch die Wahlbezirke gehen und die schlafenden Intelligenzen suchen, die man für die neue gesetzgebende Versammlung so dringend benötige. Und der „Kurjer Poranny“ hat außerordentlich gut gemeint. Heute muß jeder polnische Staatsbürger sein Haupt schamhaft verhallen, wenn er an die unwürdigen Tumulte denkt, die das „Hohe Haus“ in Warschau erleben muß. Die Intelligenz in Polen tut einen tiefen Schlaf — sicher ist auch daran nur die böse See Germania schuld! — und wartet vergeblich auf den hochgemuteten Königssohn, der das Dornröschen-Gefäß vom Bann befreit.

Oder tun wir, so fragt die „Dish Rosh“, mit dieser Färberei der Unrecht, ehrwürdiger Vater Lutoslawski, du fesse Säule in der Werkstatt der hohen Politik, du tüchtiger Steuermann in der Verwaltung schöner Reden, du wackelnder Monteur an der klappernden Gesetzesmaschine? Deine Intelligenz wird niemand befehlen. Der Duai d'Oran pflegt keine dummen Begaben zum Förderer seiner Fremdenlegionen in Europa und Afrika, erst recht nicht zum Wasser für den Anlauf von Naphthaquellen zu ernennen. Und auch das verrät viel Verstand, wenn ein katholischer Priester das Verhältnis der evangelischen Minderheit zum Staat, oder richtiger gesagt: ihre geeignete Unterdrückung in wahrhaft vorbildlicher Weise zu regeln weiß. So zeigt dir dich mächtiger Lutoslawski, wenn man im Sejm seinen Rat gegen Michalski und Skirmunt erbittet, oder wenn man in Paris bei glänzendem Festmahl seine vorzüglichen Dienste feiert. Und immer deckt die Größe deiner Gestalt das Frießengewand deines Priestertums, so etwa, wie man bei seinen Freunden von Toleranz redet, um in der Verborgenheit dieses alle Sünden verdeckenden Feigenblatts der nackten Gewalt einen festen Weg zu bereiten.

Nur einmal hast du die schöngeputzte Sontane vergessen, vor wenigen Tagen, als die Vertreter der nationalen Minderheiten im Sejm ihren Protest gegen den neuen Wahlgesetzentwurf erhoben. Du hattest neben der Rednertribüne Aufstellung genommen, freilich wie ein trugger Fels, der des Platzierens der kleinen Wellen spottet. Die Zwischenrufe aus deinem Munde waren mittelalterliche Inquisitionsmusik. Aufzig knistert das Feuer um den Scheiterhaufen der bürgerlichen und religiösen Freiheit. Aber einmal gabst du dir eine Blöße, als du dem Redner der auszurollenden Minderheit zuriefst, in der Tschechoslowakei wäre man noch weit konsequenter und eifriger in der politischen Genierinnung, denn diese Behauptung ist einfach nicht wahr.

Satt um dieselbe Zeit bringt das „Journal de Pologne“, eine führende Vertreterin heines hohen Amtes, die Nachricht aus Prag, daß eine besondere Kommission zum Studium der Minderheitsfragen eingesetzt wurde und — darauf kommt es uns an —, daß zu dieser Kommission die Vertreter der nationalen Minderheiten zugelassen werden. Wäre das in unserem Lande möglich, so lange du dein heimlicher König bist, ehrwürdiger Lutoslawski?

Uns dankt, o gelehrter Priester, deine politische Intelligenz ist die Spindel der alten bösen Fee, durch deren Gift die Summe aller Weisheit der jenseitigen Republik so lange schlaftrunk wurde. Unheilbar ist die Krankheit heute noch nicht, aber morgen kann schon alles Wissen der Ärzte vergeblich sein. Wer es ernst meint mit der Gesundung der lebenden Heimat, wer praktische Politik zur Erhaltung des Friedens und zum Wohle des Landes treiben will, der folge dem „Kurjer Poranny“ und suche mit dem schwachglühenden Nachlicht der Hoffnung den lang ersehnten Königssohn, der die schlafende Intelligenz in Polen aus dem Schlafe kist. Der mit dem Serum der Gerechtigkeit die Träger des Lebensbogens der frommen Gemeine weksam bekämpft, also auch dich, ehrwürdiger Lutoslawski.

Dann wird die Zeit anbrechen, wo die Minderheiten nicht nur in paragrafenreichen Verträgen zu ihrem Recht kommen, sondern in der praktischen Politik, die der deutschen Intelligenz wahrhaftig nicht entraten kann. Dann wird man, wie in der Tschechoslowakei, in nemeinfamer Beratung ihre Forderungen erfüllen, dann wird man ihnen ein tolerantes Wahlrecht abtun, wie es in anderen zivilisierten Staaten gebräuchlich ist. In jener Zeit werden die verordneten Diener des wiedererstandenen Heilands, die den Satz predigen, wo sie doch Friedensboten und Prediger der

Liebe sein sollen, zur Rechenschaft gezogen. Dann schlägt dein Stündlein, großmächtiger Lutoslawski. Aber bis dahin ist der Weg noch weit und dank der Dornen deiner Zwischenrufe beschwerlich, darum seid hart, deutsche Brüder, und laßt euch bei eurer Wanderschaft nicht durch falsche Propheten heitern, die in Schafskleidern eingehtreten, inwendig aber reißende Wölfe sind. Denn nach langem Winter erscheint uns der Mai in besonderer Pracht, und der Gesang der Nachtigall klingt nur noch lieblicher. So wird auch unsere Fremde unermesslich sein, wenn der Königssohn kommt und die schlafende Weisheit aus winterlichen Ketten erlöst.

## Die P. P. S. demonstriert gegen die neue Wahlordnungsvorlage.

Der „Robotnik“ veröffentlicht in seiner Nr. 188 einen längeren Bericht über eine in Warschau stattgefunden große Protestkundgebung der P. P. S. gegen die Wahlordnungsvorlage. Es heißt da u. a.:

In Erkenntnis der ungeheuren Gefahr, die für die ganze politische Arbeit der neuen Wahlordnungsvorlage darstellt, hatten sich gestern auf dem Theaterplatz in Warschau unzählbare Massen mit roten Fahnen versammelt, um den Beweis zu liefern, daß der Kampf der P. P. S. im Sejm um die Wahlordnung vom gesamten polnischen Proletariat unterstützt wird.

Von drei Tribünen aus erstatteten gestern unsere Genossen Bericht über die Wahlordnung. Die Abgeordneten teilten den Versammelten mit, daß in der nächsten Woche die Fraktion der P. P. S. im Sejm den Antrag stellen werde, den Entwurf der Wahlordnung der Kommission zu überweisen. Die P. P. S. geküßt auf das ganze polnische Volk, wird den

radikalsten Kampf um eine gerechte Wahlordnung aufnehmen!

Die Ansprachen der Redner wurden von Rufen der Empörung gegen die schändlichen Gesetze der Reaktion im Sejm sowie von begeisterten Zurufen zu Ehren der P. P. S. und von Versicherungen der solidarischen Unterstützung durch das gesamte Proletariat Polens begleitet.

Gleichzeitig wurde folgende, von drei Tribünen aus verlesene Entschließung einstimmig angenommen:

1. Der Wahlordnungsentwurf ist eine Verleugnung der demokratischen Grundzüge des Wahlrechts. Er bricht die Gleichheit der Wahlen, indem er den Stimmen der Bürger, die für die großen Parteien stimmen, einen höheren Wert verleiht; er bricht die Proportionalität der Wahlen bei der Berechnung der Mandate von den Staatslisten, indem er die Möglichkeit gibt, die Stimmen der Wähler nicht der Liste zuzurechnen, auf die sie gestimmt haben. Es ist dies ein politisch höchst unmoralischer Entwurf.

2. Die Versammelten stellen fest, daß der obige Entwurf ein Ausdruck der Bestrebungen der Reaktion ist, um dauernd Besitz von der Regierung in Polen zu ergreifen sowie die Arbeiterbewegung zu erdrücken und den Arbeitermassen ihre gerechte Vertretung zu entziehen.

3. In Anbetracht des obigen brandmarken die Versammelten den gemeinen Anschlag der Reaktion auf die Rechte des Volkes und fordern die sozialistischen Abgeordneten auf, den Kampf mit dem Entwurf der Wahlordnung energisch aufzunehmen. Die Versammelten beschließen, die sozialistischen Abgeordneten auf deren Aufforderung hin in ihrem Kampfe um das demokratische Wahlrecht, um die Gleichheit und die Proportionalität mit allen der Arbeiterbewegung zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen.

## Versuche zur weiteren Zerstückelung Deutschlands.

Paris, 23. Mai. (Pat.) Havas veröffentlicht folgende Note der Kommission für das linke Rheinufer:

Nach Eingang der Meldungen über die letzten Fälle von öffentlicher Ruhestörung schließen sich die Mitglieder der Kommission, die am Sonnabend, den 20. Mai in Paris zu einer Sitzung versammelt sind, den Forderungen an, die von der Nationalen Volkspartei und den Vertretern des Rheinlandes den interalliierten Behörden übermittelt wurden. Die Kommission fordert die französische Regierung auf, der Bevölkerung des linken Rheinufers zur freien Willensäußerung (III) zu verhelfen. Die Kommission drückt dem französischen Parlament ihr Vertrauen aus, und indem sie jede gewaltsame Aneignung zurückweist (?), fordert sie in der Beforgnis um die Sicherheit der Besatzungstruppen dringend:

1. Aufhebung des Amtes des deutschen Kommissars in Koblenz;
2. Errichtung einer rheinischen Vertretung (?) in Koblenz und unverzügliche Entfernung des Heimdienstes und der Parteisekretäre der führenden preussischen Parteien sowie der überflüssigen preussischen Beamten;
3. Bestrafung und Ausweisung des Polizeipräsidenten von Aachen;
4. Erweiterung der Kontrolle über die in Aachen und Koblenz erscheinenden Zeitungen.

Der Ausschuss für das linke Rheinufer hat beschlossen, in Bonn, in Wiesbaden und in Orten, die in enger Fühlung mit der Organisation des Heimdienstes stehen, die Idee der Unabhängigkeit des Rheinlandes zu verbreiten (III), was ein Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens (?) in Europa ist. Der Ausschuss wendet sich an die Regierungen der Verbündeten, die vier Jahre lang für Gerechtigkeit, Freiheit und Recht gekämpft haben, um das Rheinland der örtlichen

Bevölkerung zum Besitz zu übergeben.

## Tagung der deutschen Ostverbände.

Berlin, 23. Mai (Pat.) Gestern vormittag begannen im Reichstag die Beratungen der Vertreter der östlichen Grenzgebiete. Die Sitzung wurde von Tilly eröffnet, der die versammelten Führer der deutschen Ostverbände begrüßte und sich sofort mit Bemerkungen der Bewunderung an den Vorsitzenden des deutschen Reichstages und an den Minister Schiffer für die warm empfangenen und aufrechten Worte wandte, die Schiffer während der deutsch-polnischen Verhandlungen ausgesprochen hat, indem er als Sachwalter des Deutschturns gegenüber dem Slaventum auftrat.

Minister Schiffer hielt hierauf eine längere Ansprache, in der er auf die Ziele hinwies, die alle östlichen Grenzgebiete geistig hätten.

Nach ihm ergab Direktor Hinkel das Wort, der die feindliche Stellung der Polen den deutschen Bürgern Polens gegenüber scharf tadelte, die deutsch-polnischen Beziehungen berührte und eine Reihe von Wünschen äußerte.

Sodann wurde über die Kreise der östlichen Grenzgebiete Bericht erstattet. In einem Bericht wurde die Angelegenheit der Postenkennung des Reichsfeldbesitzer von Deutschland erwähnt. Ein anderer Redner erstattete über die Verhältnisse der Deutschen in Memel eingehend Bericht, wobei er beantragte, eine Resolution bezüglich des Selbstbestimmungsrechts und der Revision des Versailler Vertrages zu fassen, damit das Memelgebiet wieder mit dem Mutterlande vereinigt werde.

Berlin, 23. Mai (Pat.) Auf der Tagung der deutschen Ostverbände wurde festgestellt, daß sich in Deutschland 800 000 deutsche Auswanderer aus den östlichen Bezirken aufhalten.

## Zustverkehr zwischen Italien und Rußland.

Genova, 23. Mai. (Pat.) Die Bemühungen der russischen Sachverständigen, zwischen Rußland und Italien einen Zustverkehr einzurichten, lenken allgemein die Aufmerksamkeit auf sich. Im Zusammenhang mit diesem Plan hat die Räteregierung von der Firma „Ansaldo“ 100 Flugzeuge angekauft, die bereits zum größten Teil nach Odesa überführt worden sind. Als Ingenieur wurde der italienische Flugzeugführer Battaglia verpflichtet.

Ercheint mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage täglich früh.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße 86, Tel. 688

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt Arbeitsniederlegung oder Ausperrung hat der Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertretungen in:

Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kallish, Kolo, Konstantinow, Lwow, Lublince, Lublin, Sosnowice, Tomaszow, Turek, Wloclawek, Zbuzna-Wola, Zielonka.

## Gewissensknechtung.

(Zur morgigen Wahlversammlung.)

Dieses Wort kennzeichnet voll und ganz den neuen „Entwurf einer Verfassung der Eo-Augsb. Kirche in Polen“, der seitens des Konfessoriums ausgearbeitet worden ist.

Die Kirchengewalt, nach biblisch-lutherischer Auffassung heiligstes Gut der ganzen Gemeinde, geht an die Kirchenbeamten und einige Gemeindevorteiler über, die auf die Dauer von 6 Jahren (!) gewählt werden sollen. „Durch die verfassungsmäßigen Organe übt die Kirche ihre Rechte und Pflichten aus“, heißt es in § 3 des Entwurfes. Die „verfassungsmäßigen Organe für die Kirchengemeinde sind: Pfarramt, Kirchenrat (das heutige Kirchenkollegium) Gemeindevortretung und die Gemeindeversammlung. Letztere tritt aber nach § 27 „lediglich zur Wahl der Pfarrer (Pastoren) und der Gemeindevortretung zusammen“. Alle anderen Fragen wie: Erwerb und Verkauf von Kirchengut, Errichtung neuer kirchlicher Ämter, Gehaltsfestsetzungen usw. regelt der Kirchenrat mit der Gemeindevortretung. Ja nicht einmal das Kirchenkollegium wird in größeren Gemeinden von der Gemeindeversammlung gewählt, sondern von der Gemeindevortretung. Beide Behörden werden — wie schon erwähnt — auf die Dauer von 6 Jahren gewählt.

Rechenschaft darüber, wie gewirtschaftet werden wird, wird man nicht mehr den Gemeinden, sondern nur den höheren Kirchenbehörden ablegen.

Die neue Verfassung will also die Rechte der einzelnen Gemeinden sehr beschränken. Ihnen bleibt nur noch das Zahlen übrig sowie alle 6 Jahre die Wahl von Vertretern und nötigenfalls die Wahl eines Pfarrers. Die Kirche soll zu einer Beamtenanstalt werden, in der sich die Pastoren und Kirchenbeamten sicher sehr wohl fühlen, in der aber die, auf welche es eigentlich ankommt, die Gemeindeglieder, fast nichts zu sagen haben werden.

In § 5 heißt es: „Jedes kirchliche Organ ist dem nächsthöheren untergeordnet“. Also eine Verfassung, die sehr an die katholische Hierarchie erinnert, die sich bekanntlich um die Meinung der Gemeinde nicht kümmert. Es sei noch erwähnt, daß zum Kirchenrat 6 bis 20 Vertreter der Gemeinde gehören sollen. Die Zahl der Gemeindevortretung (bei allen Gemeinden von mehr als 1000 Seelen) „hat das 5fache der Mitgliederzahl des Kirchenrates zu betragen, also 30 bis 100 Personen.“

Ganz klar und nachdrücklich muß festgestellt werden, daß dieser Entwurf ein Hohn auf lutherische Begriffe von den Rechten und Pflichten einer Gemeinde ist. Wie diese aussehen, haben wir genugsam gezeigt. Wir sind heute sehr weit von der wahren Gestalt einer Gemeinde entfernt, aber wenn die Synode den besprochenen Entwurf in seinen Hauptpunkten annimmt, also Gesetz werden lassen sollte, dann werden wir und erst recht unsere Nachkommen einst mit Sehnsucht an die goldene Zeit der Freiheit unserer Gemeinden vor dem Weltkrieg denken.

Die Gemeinden müssen daher auf der Hut sein. Ihre Synodalen dürfen nun und nimmer den Entwurf in seiner heutigen Gestalt annehmen. Die Gemeinden dürfen sich ihrer Rechte auf Kosten einer Vertretung, die ihre Rechte und Pflichten ausüben soll nicht begeben, sich ihre Rechte nicht nehmen lassen. Ihr, der Gemeinde, müssen die Kirchenbeamten Rechenschaft ablegen, wie es bisher bei uns Brauch gewesen ist, wie es überall in den evang.-luth. Gemeinden geübt wird.

Unannehmbar sind auch die Bestimmungen über die Synode. § 45 lautet: „Die Synode besteht aus 95 Mitgliedern.“

1. dem Präsidenten und Vizepräsidenten des Oberkirchenrates;
2. aus einem Abgeordneten der evangelisch-theologischen Fakultät der Landesuniversität, der von der Fakultät aus ihrer Mitte gewählt wird;
3. den Direktoren der evangelischen Lehrerbildungsanstalten zu Bielefeld und Lodz;
4. aus 30 geistlichen Abgeordneten, die von sämtlichen Gemeindepfarrern in geheimer schriftlicher Abstimmung gewählt werden;
5. aus 30 weltlichen Abgeordneten ohne Unterschied des Geschlechtes, die von den Synodenratsversammlungen aus ihrer Mitte in geheimer Abstimmung gewählt werden;
6. aus 30 Abgeordneten ohne Unterschied des Geschlechtes, die durch Urwahlen und einfache Verhältniswahlen in allen Kirchengemeinden nach gebundenen Listen gewählt werden.“

Sehen wir uns diesen Paragraphen einmal näher an. Die in Punkt 1 genannten Personen sind die „personae gratae“ (wie der Bischof gesagt hat), Männer, die nicht so sehr das Wohl der Kirche als vielmehr ihre eigene Beamtenlaufbahn im Auge haben, die unsere Kirche zum Werkzeug



der Politik machen und als solches erhalten wollen.

Zu 2: Wenn wir bedenken, wie sich die Warschauer theologische Fakultät zu der Mehrheit in unserer Kirche stellt, so werden wir wissen, was Geistes Kind der Mann sein wird, den sie zur Synode entsenden wird.

Staatsbeamte sind auch die im Punkt 3 genannten Herren. Auch ihnen werden die Interessen des Staates, die Polonisierung unserer Kirche vor allem am Herzen liegen.

Ganz gefährlich ist Punkt 4. Nicht alle Geistlichen sollen zur Synode kommen dürfen, sondern nur 30 von der Pastorenchaft gewählt. Nun wissen wir zur Genüge, wie die Mehrheit unserer Pastoren gesinnt ist. Und so können wir schon heute voraussagen, daß, wird dieser Entwurf Gesetz, kein deutschgesinnter Pastor die Synode betreten wird. Es werden nur polnischgesinnte gewählt werden. Diese werden auch Sorge tragen, daß von den in Punkt 5 genannten 30 weltlichen Abgeordneten die erdrückende Mehrheit auf der bischöflichen Seite stehen wird. Denn diese Abgeordneten kommen erst nach 4-facher „Lauterung“ in die Hallen der Synode. Die Gemeinde wählt die Gemeindevertretung, letztere den Kirchenrat, dieser die Mitglieder der Seniorsratsversammlung, und diese erst wählt dem Wortlaut des Punkt 5 zufolge die Abgeordneten zur Synode. So sind dann 65 Mitglieder, also 2/3, der Synode ein willfähiges Werkzeug in der Hand des Staates.

Klar ist, daß auch von den letzten 30 Abgeordneten, die den Gemeinden geschenkt ist zu wählen, nicht alle die rechten Männer sein werden. Und so steht fest: Die Synode wird nicht so sehr das Wohl der Kirche als Polonisierungsbestrebungen im Auge haben.

Dem ganzen Entwurf merkt man die blasse Furcht ihrer Urheber vor der Stimme des Gemeindevolkes an. Durch Schaffung eines großen Verwaltungsapparats und vieler neuer Amtsbezeichnungen (Gemeinderat, Senior, Bischof usw.) will man die Gemeinden glauben machen, die Kirche sei neu geworden.

Unsere Vertreter auf der nächsten Synode werden viel Mut, Entschlossenheit und Festigkeit an den Tag legen müssen, um dies klerikal-advokatische Machwerk von Kirchengefesseltum, durch das man den Gemeinden die Freiheit rauben will, abzulehnen. Sie werden die Ersetzung der freiheitsstörenden Paragraphen durch solche, die der evangelischen Auffassung von der christlichen Gemeinde entsprechen, unbedingt zu fordern haben. Sie werden auch in lutherischem Glauben vertrauen den einzigen Rettungsweg, den zur Freikirche, betreten, ein Bekenntnis zu ihr ab-

Anlässlich der bevorstehenden Synode findet am 25. Mai, (am Himmel-fahrtstage) um 3 Uhr nachmittags, im Saale des Sport- und Turnvereins in der Zakontnastraße 82, eine

## Wahlversammlung

der evangelischen Gemeinden von Lodz statt.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Ausführungskommission.  
2. Wahlbesprechung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Die Ausführungskommission.

2461

legen müssen, wenn die Bischöflichen auf unsere Forderungen nicht eingehen sollten.

Denn nimmer wollen wir uns die uns durch Luther erkämpfte Freiheit von klerikalem Joch (durch wen es auch sei) rauben lassen.

N. L.

Aus der Mitte der Pastoren erhalten wir nachstehende Zuschrift:

„Wäre es nicht möglich, in der „Presse“ eine Berichtigung des Sinnes zu veröffentlichen, daß das „Vertrauensvotum“ vom 27. April durchaus nicht als „einstimmige“ Kundgebung der gesamten Pastorenchaft aufgefaßt werden darf. Für Synode waren acht Pastoren nicht erschienen. Die Pastoren Dietrich, Pöfller und Behse hatten am ersten Tage übergenug und verließen die Synode.“

Das „einstimmige Vertrauensvotum“ wirft doch ein erbärmliches Licht auf uns alle und ist ein Testimonium unserer Gefinnungslosigkeit.“

### Sturm in Wien.

Wien, 23. Mai (Pat.). Sturm hat sich nach dem Empfang in der polnischen Gesandtschaft mit dem Gesandten Jasocki zum Bundespräsidenten Heinisch, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Hierauf besuchte er den Außenminister Penner und den Bundeskanzler Dr. Schober, wo die Beziehungen zwischen Polen und Österreich, besonders aber die Verhandlungen wegen eines polnisch-österreichischen Handelsvertrages besprochen wurden. Das Mitglied des österreichischen Parlaments Matyna überbrachte Sturm eine Einladung an Polen zur interpar-

lamentarischen Konferenz, die Ende August d. J. in Wien stattfinden soll. Abends gab der Gesandte Jasocki zu Ehren Sturms ein Festessen, an dem Bundespräsident Heinisch, Kanzler Dr. Schober und Minister Penner sowie die Minister Billon und Twardowski teilnahmen.

Wien, 23. Mai (Pat.). Heute konferierte Außenminister Sturm mit den polnischen Gesandten in Wien, Prag, Bukarest, Sofia und Belgrad. Sodann begab sich Sturm zum Präsidenten Heinisch, von dem er zum Frühstück geladen war. Sturm verläßt Wien am Mittwoch morgen um nach Krakau weiterzureisen.

### Lokales.

1922, den 24. Mai 1922.

#### Ein Gedenktag für die hiesige Turnerschaft

wird der verfloßene Sonntag aus Anlaß des erstmaligen Besuchs auswärtiger Turner in Lodz bilden. Auf eine Einladung des Lodzer Sport- und Turnvereins, der bereits der „Deutschen Turnerschaft in Polen“ als Mitglied angehört, waren 19 Herren aus dem dem Bunde angehörenden Turnvereinen in Bromberg, Posen und Thorn eingetroffen. Unter ihnen befand sich auch der Vorsitzende der „Deutschen Turnerschaft in Polen“ Herr W. Buchholz. Um den Gästen ausgiebig Gelegenheit zu geben, sich vom Stand der hiesigen deutschen Turnvereine zu überzeugen, hatte der Gauverband der Turnvereine für die Wojewodschaft Lodz am Vormittag eine köstliche Gauportunierunde tagen lassen, während der Lodzer Sport- und Turnverein am Nachmittag ein Schau-

turnen veranstaltete, bei dem alle Tätigkeitszweige des Vereins zur Vorführung gelangten.

Gelegentlich der Portunierunde wurden die allgemeinen Freibewerbe und die Wettbewerbe für das Gauturnfest am 18. August durchgenommen, worauf man zum Rhythmus überging, an dem sich auch die Gäste mit vorbildlichem Eifer beteiligten. Diese erste gemeinsame Turnrunde unserer Jünger Jahns mit ihren ansehnlichen Turnkameraden wurde zu einem fröhlichen Sich-messen der Leistungen, dem man beiderseits das größte Interesse entgegenbrachte. Konnten auch unsere Turner im Geleiteten mit ihren Gästen meist Schritt halten, so standen sie ihnen doch in bezug auf Schönheit und Korrektheit der Ausführung der Übungen auffällig im Nachteil. Unsere Turner sollten im Interesse der fortschreitenden Veredlung ihres schönen Turnsports flüchtig die Worte beherzigen, die einer der Gäste in bezug auf das Gauturnfest äußerte: „die Leistung ist nichts — die Ausführung ist alles!“

Nach dem Turnen fand man sich in den Vorstandsräumen der Turnhalle des Lodzer Sport- und Turnvereins zu einem gemeinsamen Mittagessen ein, bei welcher Gelegenheit man sich einer zwanglosen Aussprache in bezug auf einen in Aussicht genommenen sportlichen Zusammenschluß der hiesigen Turnvereine mit denen in den Teilleuten hingab. In Vertretung des Vorsitzenden des Gauverbandes der hiesigen Turnvereine begrüßte Herr D. Dreßler die Gäste. Ihnen für ihr Erscheinen seinen herzlichsten Dank ausprechend; nachdem Redner die Notwendigkeit des Zusammengehens aller in Polen bestehenden deutschen Turnvereine im Interesse der Hebung des Turnsports im Jahnschen Sinne erläutert hatte, ergriff der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft in Polen, Herr W. Buchholz, das Wort, um über die bisherige Entwicklung und die Bestrebungen des von den Gästen vertretenen Turnbundes zu berichten. Die Vereinigung besteht seit etwa einem halben Jahre und umschließt im ehemals preussischen Teilgebiet 23 Turnvereine mit etwa 2000 Turnern, welche Zahlen sich bald stark vergrößern dürften, da vor dem Kriege im genannten Gebiete gegen 100 Turnvereine bestanden. Der Anschluß der in Polnisch-Schlesien bestehenden deutschen Turnvereine steht in Aussicht. Die Turnvereine von Lodz und Umgebung würden dem Ring zu einem einheitlichen Ganzen schließen. Die Bestrebungen der deutschen Turnerschaft in Polen sind die des Jahnschen Turnens! Unsere Jugend soll körperlich und sittlich zu starken lebensfrohen Persönlichkeiten, die sich ihrer Pflicht dem Staate und ihrem angestammten Volkstum gegenüber bewußt sind, erzogen werden. Politik und Religion bleiben im Rah-

## Wenn das Blut spricht.

Von Dr. E. v. Behrens

Kritiken aus dem Publikum.

I.

Ich weiß es nicht, wen Sie als Kritiker in das „Scala-Theater“ zur Uraufführung des Behrensischen Revolutionsbühnen geschickt haben. Jedenfalls ist es eine Person gewesen, die sehr jung ist und auch als Bühnenkritiker wohl seine eigene Uraufführung auf den Spalten der „L. Fr. Presse“ feierte. Ihr gesch. Blatt sollte in etwas gelegeneren Hände die Feder geführt haben, gerade in diesem Falle, wo das gesamte im Zuschauerraum befindliche Publikum wie ein Mann begeisterten Beifall dem Stücke zollte, und wo die ganze intelligente Gesellschaft von Lodz, — die Vertreter ihrer Konkurrenzblättern ausgenommen, — für den Verfasser des Dramas „Wenn das Blut spricht“ nichts als nur Anerkennung aussprach?

Es ist doch ein großes Gemälde, welches vor unseren Augen vom Dichter aufgerollt wird — das Bild der größten und blutigen Revolution, welche die Menschheit je erlebt hat und alle Typen der Leute, die deren Geistes aufschwung haben, sehen wir vor uns wie lebendig verflochten, den indolenten russischen Stammadel (Oberst a. D. Bogdanow), welcher den Bärenthron mit Freuden stürzen sieht, um nachher für seine Wiederaufrichtung ins Feld ziehen zu müssen. Den heißen baltischen Adel (Baron v. Belling), der im Laufe von 200 Jahren die einzige treue Stütze der Petersburger Kaiser bildete. Den hochintelligenten und auf jedem Schritte von der russischen Gesellschaft ungerecht behandelten Israeliten (Goldst.), dann die feurige russische Jugend (die beiden Kinder des Obersten Bogdanow), die auf eine ebenso raue, eifrig-begeisterte Art die Revolution mitmachen, wie es Ihr Kritiker Alro wohl selber machen würde. Endlich — das Volk, der Djeon des Russenvolkes, welches nur zu oft eine gottesfürchtige Njanja ebendieselbst aufweist, wo ein verführter Wölber in Gestalt eines „Kommissars Iwanow“ sein blutiges Wesen treibt. Das prächtige Bauernmädchen Nafja, die am Ende doch die einzige ist, die unsern allen Unwänden auf fährt ist auch ein eigenartig slavischer Typus — ein wahres Symbol des Anpassungsinstinkts ihrer Rasse. Daß der Dichter einen Deutschen (Belling) zum direkten Gegensatze dieses Typus gemacht hat, — ist wahrscheinlich kein Zufall. Ich kann es gar nicht begreifen, warum dem Kritiker Alro die eide Gestalt Belling (er wurde glänzend durch Herrn Drost dargestellt) so verhasst vorkommt? — „Mittler“, „Mittler“, — ein beschränkter Hale — mit einem Worte! — Man darf doch wenn man über Kunst schreibt, — seine politische Antipathieen so krass zum Ausdruck bringen, wie diesmal der Herr Kritiker Alro in den „L. Fr. Presse“ in seinem „on“ getan hat! —

Spiel der Künstler betrifft, so glaube ich, daß sie voll auf den bräutenden Beifall des

ich, daß sie voll auf den bräutenden Beifall des Zuschauerraumes verdient haben. — Es wurde im allgemeinen wirklich so gut gespielt, wie wir es vorher nur selten (selber!) in der Lodzer Deutschen Bühne erlebt haben. Wichtig ist es ja, daß die Regie etwas hinter und daß so manches in der Ausstattung besser sein könnte, als es gewesen. Doch der Inhalt des Stückes erschien für jeden, der zusehen konnte, so packend, so wahr, so richtig, daß man die kleinen Mängel gerne vergaß. Typen der baltischen Tyrannen, wie so ein roher Ivan (Herr Tennenbaum hat keineswegs die Vorwürfe Herrn Alros verdient!) kennt ein jeder, der das Unglück hatte, 1916/1921 in Sowjetrußland gewesen zu haben. Nur ein Mensch, der nie dort selber gewesen ist, wie z. B. Ihr gesch. Theaterkritiker, konnte die durchaus falsche Behauptung aufstellen, daß solche Typen unecht von Dr. v. Behrens gemalt und unrichtig gespielt worden sind, wie der Kommissar Iwan von Herrn Tennenbaum uns geschildert wurde.

Ueber die Darstellung möchte ich bemerken, daß die Rolle Ihres Alex (von Herrn Groß) sehr echt und überzeugend gespielt wurde. Dagegen war von Deros ist eine Künstlerin, die wohl, wie im ersten Aufzug, Temperament genug besitzt, die aber tiefes, seelisches Erleben nicht widerzuspiegeln vermag. Auch ich hätte Attilio Morbo für seinen Vortrag „lassen können“. Die alte Wirtschafterin war eine gute Leistung (Fr. Sommer). Auch fand ich, daß Tennenbaum als Ivan den Typus klumpfüßigen, alzu sehr unterjochten und verbummten Russen der niederen Schichten sehr gut mimte. Nur (und hier liegt der Kardinalfehler) das ganze Stück müßte in russischer Sprache zu Gehör gebracht werden, denn es störte die Illusion gar zu sehr, daß diese Rolle im Berliner Jargon vorgetragen wurde, während Oberst Bogdanow den Sachgen nicht verlegen konnte. Alles hätte intrinsisches russisches Kolorit tragen können. Auch hätte Marra von Deros auf die weibliche Eitelkeit verzichten sollen, im 2. Aufzug in einer Modellschönheit von 1922 zu erscheinen, wenn Ereignisse des Jahres 1917 vor Augen geführt werden. Auf alle Fälle hätte ein größeres Theater mit entsprechenden Künstlern Ihr Werk bedeutend besser herausgebracht.

Dasselbe spricht, wenn ich Sie richtig verstanden habe, den Gedanken aus, daß in den Revolutionstagen des Jahres 1917, die Befreiung vom unwürdigen Druck auch die Besten des Volkes mit Begeisterung erfüllte; besonders die studierende Jugend des russischen Volkes, die schon unendlich viele Opfer gebracht hatte und ihren Mut meistens in den Gefängnissen Sibiriens haben mußte. Für die Gebildeten in Rußland hat die Stunde der Befreiung des Geistes geschlagen, der Pöbel aber verachtet die neue Freiheit nicht, nur Gewalt und Blut ist seine Lösung. Doch die beiden vornehm fühlenden Männer Alex Bogdanow und Leo Goldst., wenn auch grundverschiedener Natur, werden sich mit Elend von diesem Treiben ab. Und das

ist die schönste und spannendste Szene, wie diese beiden Freunde sich ihre furchtbare Enttäuschung über den Ausgang des Aufstandes von der Seele sprechen. Der Moment ist wahrhaft groß und fand wohl in vielen Herzen Widerhall! Die dramatische Steigerung dieser Szene, wenn der Stolz, noch immer in Vorurteilen befangene Goldmann, wenn auch mit tiefem inneren Schmerz, den Freund verachtet, um seinen Jüden zum Schwager zu erhalten, beweist, daß: Können. Das Blut Israels schreit nach Rache wie einst Scholom im „Kaufmann von Venedig“. Der Jude, der als der niedrigste Mensch in Rußland galt, schreit Leo Goldst., soll der erste im Lande werden! — ein Name: Drogst. Das deutsche und das russische Volk sind vom Weltkrieg am schwersten heimgegriffen worden. Doch während Deutschland die Konsequenzen auf sich nahm, hat sich Rußland in unseliger Verblendung selbst zerstückelt. Durch qualvolle Leiden, durch Mitle aller Art, durch Hunger und Tod ist dieses unglückliche Volk in den letzten Jahren gegangen, und Szenen, wie die letzte in Ihrem Stück, läßt linselend darstellend, waren nichts Seltenes in der großen Tragödie Rußlands. Und manchem Großen des russischen Volkes mag in ähnlicher Schicksalsstunde die Erkenntnis gekommen sein: „wir sind selbst Schuld daran.“

II.

Wir finden einen Artikel in Nr. 114 der „Freien Presse“ über die Kritik des Theatersstückes „Wenn das Blut spricht“ von Dr. E. v. Behrens. Diese Kritik will nicht nur die gelungenen Aufführungen als lächerlich bezeichnen, sondern das Werk überhaupt drücken und nicht veröffentlicht wissen. Wer dieser Kritiker mit der Unterzeichnung Alro sein kann, kann man sich leicht denken. Ich glaube nicht, daß ein Leser dieses Artikels den Vogel nicht auf den Federn erkennen wird. Die Schrecklichkeit in Rußland kann gar nicht kraß genug geschildert werden. Sie spottet jeder übertrieben fühlenden Darstellung. Das Drama aller Dramen in Rußland, das über und über mit unschuldigem menschlichem Blute gefärbt ist, kann gar nicht genug durch natürliche Darstellung verbreitet werden, damit alle Völker zum Wissen gelangen, daß das kommunistische Regime für die Dauer keinen Halt hat und daß auch diejenigen verhungern würden, die heute noch den Kommunismus herbeiwünschen, ausgenommen die in der Regierung sitzen.

E. B.—r.

III.

Sehr geehrter Herr Dr. von Behrens! Ich beglückwünsche Sie und uns, das Lodzer deutsche Publikum, zur Uraufführung am 16. Mai und spreche die Hoffnung aus, daß es nicht das letzte Mal gewesen sein möchte, daß Ihr Geist von den Brettern, die die Welt bedeuten, zu uns spricht. Vor allem hätte ich Ihnen ein dankbareres Auditorium gewünscht. Nämlich eines, das am

Schlusse über der Fast, möglichst schnell nach Hause zu kommen, nicht den Autor vergißt. Ich habe manche Aufführung an bedeutenden deutschen Theatern miterleben dürfen, aber stets war eine Stellungnahme der Zuschauer zu spüren, ein Für oder Gegen. Am schönsten war es natürlich stets, wenn die große Spannung sich in begeisterten Beifall auflöste und der herrliche Kontakt zwischen Autor und Publikum, zwischen dem Schaffenden und dem Genießenden zu funktionieren begann, der uns dann einen solchen Abend zu einem wunderbaren Ereignis werden läßt. Doch die Uraufführung Ihres Stückes im Scala-Theater hatte am Schlusse einen zu schwachen Beifall. Nicht, daß ich glaube, daß Ihnen darum zu tun war, aber es ist ein schöner Brauch, daß wir die ehren, die manche Stunde stiller Arbeit daran gesetzt haben, um uns einige Stunden zu unterhalten, zu erfreuen, zu beglücken zu erschüttern. Je nach dem Wenn man dazu noch bedenkt, Sie stellen sich ganz in den Dienst einer wohlthätigen Sache — aber — „Wer den Besten seiner Zeit genug getan hat, der hat geübt für alle Zeiten“.

Wenn Kritiker Alro behauptet, Herr Tennenbaum habe durch sein Spiel das Stück zur Fastnachtssatire herabgewürdigt, so beweist er damit nur, daß er die Vorgänge in Rußland noch nicht erfasst hat. Glaubt er etwa, daß das zur Macht gelangte Bolschewik-Milieu mit der gefallenen Größe hat? Würde er es auch eine Fastnachtssatire nennen, wenn der den Tatsachen entsprechende Vorgang: die deutsche Kaiserin wird von roten Marinejünglingen aus ihrem Reichthum hinausgewiesen, mal irgendwo über die Bretter ginge? Nein eine traurige Tatsache ist es. Die Verrohung der Sitten, die Demoralisation ist ja eben das große Unglück des Krieges. — Auch scheint dem Kritiker Alro nicht bekannt zu sein, wie einstmal schon die Bildung des deutschen Offiziers vor dem Kriege war, wieviel mehr sicher die des russischen. Ist er dazu noch deutscher Abstammung, so ist anzunehmen, daß er pflichtig ist, Standes-ehre, Kaiser und Regiment für ihn Lebensinhalt bedeutet. Auch darin kann ich beglückten Kritiker nicht recht geben, wenn er behauptet: Exaltation, die Blutgier des Pöbels und die teuflische Schlichtheit Einzelner sind für den Verfasser die Triebfedern der Revolution. Dieselben dürfen dem Verfasser wohl nicht unbekannt sein, er hat uns aber nur zeigen wollen, wie die Leidenschaften, die persönlichen Interessen der zur Macht Gelangten in ihren Auswirkungen furchtbar werden und die Ungerechtigkeit noch viel größer wird als sie im zaristischen Rußland war.

Auch die deutsche Kriegsliteratur hat bis heute noch nichts erschöpfendes über den Weltkrieg gebracht. Alles sind nur Bruchstücke des gewaltigen Ganzen. Vor einer gleichen Mission aufgabe steht man der russischen Tragödie gegenüber. Vielleicht ein Schiller hätte vermocht, das Roloßalgemälde zu schaffen.



2256

**L. LENKINSKI,**

men des Turnvereins streng ausgeschlossen. Mit  
einer Einladung der hiesigen Turnerschaft zum

B. B.

Sollten bis Sonntag, den 28. d. M., vormittags 10 Uhr keine weiteren Bitten vorgestellt wer-

Glowastraße 67 a

zu haben in reicher Auswahl  
Retrikerer Straße 47 und 49



\_\_\_\_\_

montiert, demontiert und repariert der frühere Monteur  
vom A. Borfig Tegel. **Max Hochbaum,**  
2475 **Wniokastr. 29.**